

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 25 (1952-1953)

Heft: 2

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurs zur Einführung in die Unterrichtspraxis

Im Auftrage der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache führt das Heilpädagogische Seminar Zürich in der Zeit vom 1.—27. September 1952 einen «Kurs zur Einführung in die Unterrichtspraxis an Spezialklassen und Heimschulen für Geistesschwache» durch. Die ersten drei Kurswochen sind der Unterrichtspraxis und der Einführung in die methodischen Grundbegriffe allein gewidmet. In der dreistufigen Heimschule des Pestalozziheimes in Pfäffikon werden die Kursteilnehmer durch Herrn Direktor *Bolli* zu eigenen Lektionen angeleitet und in begleitenden Besprechungen in die grundlegenden methodischen und didaktischen Eigenheiten des Unterrichtes bei Geistesschwachen eingeführt. An den Samstagvormittagen dieser drei ersten Kurswochen werden mehrstufige Spezialklassen auf dem Lande besucht. Die vierte Kurswoche wird im Heilpädagogischen Seminar in Zürich abgehalten und ist theoretischen Ergänzungen gewidmet. Es sprechen Herr Prof. *Lutz* über «Psychopathologie der Geistesschwäche», Prof. *Moor* über «Heilpädagogik, Heilpädagogische Psychologie, Psychologie der Geistesschwäche», Dr. *Schneeberger* über die «Erfassung des schwachbegabten Kindes», Herr *Kaiser* über «Organisatorische Fragen» und Herr *Petersen* über «Sprachgebrechen». Dazu wird Herr *Bleuler* in das neue Rechenlehrmittel für Spezialklassen einführen und Frau *Bebie* in die «Lebendige Unterrichtsgestaltung mit besonderer Berücksichtigung des Bewegungsprinzipes.»

Der Kurs ist für Lehrer bestimmt, welche bereits an Spezialklassen oder Heimschulen für Geistesschwache unterrichten oder sich einem solchen Unterricht zuzuwenden gedenken. Die Teilnehmerzahl muß

aus organisatorischen Gründen auf 25 beschränkt werden. Es werden in erster Linie solche Lehrkräfte berücksichtigt, die nicht bereits einen Jahreskurs oder Abendkurs eines Heilpädagogischen Seminars besucht haben und auch weiterhin keine Gelegenheit dazu haben. Nur soweit die Teilnehmerzahl von 25 nicht erreicht wird, können auch Absolventen eines früheren Kurses aufgenommen werden, die dann nur die ersten drei Wochen des jetzigen Kurses zu besuchen brauchen.

Das *Kursgeld* beträgt für alle Teilnehmer Fr. 40.—. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Kursteilnehmer selber aufzukommen. Das Pestalozziheim und das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars werden sich um die Vermittlung von Unterkunftsmöglichkeiten in Pfäffikon und Zürich bemühen.

Anmeldungen sind bis zum 1. Juli 1952 an das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstraße 1 in Zürich, zu richten. Der Anmeldung sind Angaben über die bisherige Tätigkeit und eine Äußerung darüber, ob sich der Bewerber dem Unterricht an geistesschwachen Kindern zuzuwenden gedenke, beizulegen. — Wir bitten alle Teilnehmer des Kurses, sich auch beim Präsidenten ihrer Sektion der Hilfsgesellschaft für Geistesschwache zu melden, damit dieser die Möglichkeit einer Subventionierung der Teilnahme am Kurse durch die Schulbehörden prüfe.

Weitere Auskünfte erteilt der Unterzeichnete durch das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars in Zürich, Kantonsschulstraße 1, Telephon (nur vormittags) 32 24 70. *Prof. Dr. Paul Moor*

Mitteilungen

Seit dem 1. April wird der *Lehrmittelverlag der SHG* von Herrn Peter Guler, Sonnenhaldenstrasse 22, St. Gallen, geführt. Über die Preise der Lesebücher und der neuen Rechenhefte orientierte Nr. 12 unserer Zeitschrift.

*

Nachdem die *Jahresversammlung 1952* weder in Luzern noch in Freiburg durchgeführt werden kann, gelangte der Zentralvorstand an die Sektion Aargau-Solothurn, obschon diese erst vor acht Jahren eine

Jahresversammlung der SHG (Baden) organisierte. Die Solothurner Vorstandsmitglieder haben sich spontan bereit erklärt, in die Lücke zu springen und damit dem Zentralvorstand eine schwere Sorge abzunehmen. Die Sektion Aargau-Solothurn freut sich, der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache diesen Dienst erweisen zu können und hofft, im Herbst (September / Oktober) viele Kolleginnen und Kollegen in der Ambassadorenstadt begrüßen zu können. *Hü.*

Die Stellung des schwachbegabten Kindes in der Volksschule

Von Dr. Heinrich Roth

SKIZZIERUNG DES PROBLEMS

Es liegt im Sinn und Wesen unserer Volksschule, daß jedem Schüler das Recht auf bestmögliche erzieherische und unterrichtliche Förderung zuteil werde. Kein Kind darf übergangen werden. Jedes ist mit persönlichen Fähigkeiten als Anlagen ausgestattet, die durch sorgfältige Pflege und Übung zur Entfaltung gebracht werden können. Was nicht gepflegt wird, verkümmert.

Die Volksschule ist dem Einzelnen verpflichtet

Sie darf keine Vermassungs-, keine Nivellierungs-Institution sein. Kann sie aber allen helfen? Jedes Kind ist eine Individualität, hat seine besondern Möglichkeiten, seine besondern Schwächen. Deshalb liegt es nahe, die komplizierte unterrichtliche und erzieherische Aufgabe nach Möglichkeit zu vereinfachen. Denn wie will ein Lehrer jederzeit auf das Einzelne eingehen, wenn da täglich vierzig und mehr Kinder vor ihm stehen? Die scheinbare Vereinfachung der unterrichtspädagogischen Situation ergibt sich, indem man sich auf den sogenannten Klassendurchschnitt einstellt. Ist dies nun tatsächlich eine Vereinfachung? Man muß diese Frage genau prüfen. Wir sehen, daß man sich mit der Einstellung auf den Klassendurchschnitt im allgemeinen abfindet. Man findet sich ab auch mit der Tatsache, daß es in jeder Klasse ein paar Schüler gibt, die dem Unterricht nicht zu folgen vermögen und deshalb doch irgendwie übergangen werden müssen, was freilich nicht im Sinne der allgemeinen Volksschule liegt, aber scheinbar doch nicht zu ändern ist. Die Einstellung auf den Klassendurchschnitt ist so selbstverständlich geworden, daß einem (sei es als Lehrer oder Inspektor) doch irgendwie wohl wird, wenn man hört, eine Klasse habe bei der Jahresendprüfung im Rechnen 90% Aufgaben richtig gelöst. 90%, das heißt doch: der Klassendurchschnitt ist in Ordnung.

Wann ist denn eigentlich das pädagogische Niveau einer Schulklasse in Ordnung? Bei der Einstellung des Unterrichtes lediglich auf den Klassendurchschnitt müssen zwei schwerwiegende Folgeerscheinungen in Kauf genommen werden: Erstens kann

man nicht mehr auf die Individualität und Besonderheit des Schülers eingehen. Die Unterrichtsweise ist nicht dem Einzelnen angepaßt, ist nicht «nach Maß», wie es Claparède mit seiner Genfer Schule vorschwebte, sondern der Einzelne muß sehen, wie er sich in einem auf das Klassenmittel zugeschnittenen Unterricht zurechtfindet. Zweitens gibt es infolgedessen in jeder Klasse ab- und durchfallende Schüler, Schüler also, die sich in diesem normierten Unterricht nicht zurechtfinden und deshalb zurückbleiben und einer gewissen Verkümmern entgegen gehen. In dieser Situation erhält das pädagogische Gewissen des Lehrers entscheidende Bedeutung für das weitere Schicksal des einzelnen Kindes. Die Öffentlichkeit findet sich ab mit der leidigen Tatsache der Schulversager. Der Lehrer mag es auch tun, wenn er es kann. Was aber, wenn ihm die Not des Kindes und seiner Eltern ans Herz geht? Kann man denn überhaupt seine Ruhe finden, wenn sich da täglich ein paar Kinder bloßgestellt sehen, weil sie im Rechnen nicht schritthalten können, weil ihr Aufsatz ungenügend ist, weil ihre Antworten in der Regel falsch sind? Wir wissen: Diese Kinder ringen um ihr verlorenes Ansehen, um ihre Geltung; sie haben unruhige Nächte, sind bekümmert; sie laufen Gefahr, die Freude an der Lernarbeit gänzlich zu verlieren. Und was wird dann noch zu erreichen sein, wenn keine Freude mehr da ist? Sie werden schließlich mutlos, fangen an zu glauben, sie hätten keine Möglichkeit, etwas Rechtes zu leisten. Die Schule wird für sie zu einem Ort der Qual, dem man entfliehen möchte. — Wo ist hier das sichergestellte pädagogische Niveau?

Wenn man das pädagogische Niveau einer Schule prüfen will, muß man nicht nur nach dem Gesamtergebnis der Jahresprüfung fragen (es ist erfreulich, wenn auch dieses gut ist); man muß vielmehr untersuchen, ob und wie auch dem schwachen Schüler geholfen wird. Ich meine nicht, daß die Schule dem Schwachen helfen sollte, aber die Begabten und Hochbegabten vernachlässigen dürfte. Nein, sie muß jedem Einzelnen gerecht werden. Aber dem Begabten zu helfen ist leicht und angenehm. *Den Ausweis großer Leistungsfähigkeit jedoch gibt sich die Schule, indem sie neben den leistungsfähigen auch die weniger begabten Kinder zu fördern versteht.*

Dem weniger begabten Schüler richtig zu helfen, setzt voraus, daß man sich zunächst über seine seelische Situation klar zu werden versucht.

DIE SEELISCHE SITUATION
DES SCHWACHBEGABTEN KINDES

Wenn die Schulleistungen eines Kindes im allgemeinen oder in einzelnen Fächern ungenügend sind, wagt man bald einmal die Feststellung, das Kind sei zu wenig begabt. Mit dieser Feststellung, auch wenn sie richtig sein sollte, ist wenig erklärt und für das Verständnis des Kindes und seiner innern Lage gar nichts gewonnen.

Was heißt eigentlich «begabt» sein? Worin unterscheidet sich das Seelenleben des Begabten von demjenigen des Minder- oder Schwachbegabten? Wir sagen, der Schwachbegabte besitze die innern Voraussetzungen, um sich in den Aufgaben der Schule und des Lebens zu bewähren, nicht. Wir sagen dies aus Erfahrung. Aber: Erleben wir die Nichtbewährung nicht fast täglich auch an uns selber, den Begabten? Vielleicht leidet der schwache Schüler an den gleichen innern Mängeln wie wir alle, nur sind diese Mängel in ihm besonders deutlich und deshalb auch besonders folgenschwer.

Welches sind diese Mängel?

Man ist in der Erfassung des minderbegabten Kindes (gänzlich unbegabte gibt es in der Volksschule überhaupt nicht) zu einer sehr einfachen Formel gekommen:

Begabungsmangel ist Intelligenzmangel.

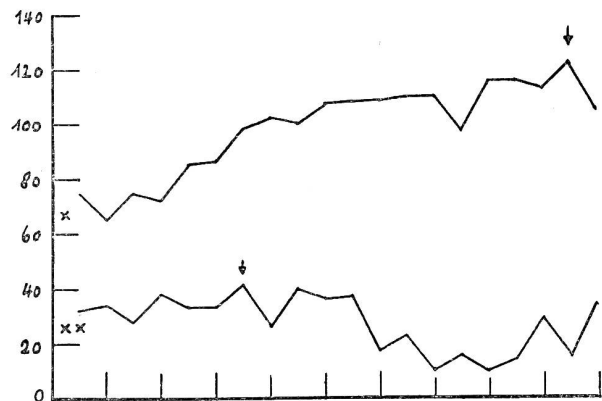
Schwachbegabte Kinder wären also unintelligente Kinder. Wir erkennen sofort, daß auch mit dieser Erklärung für das Verständnis des Kindes noch sehr wenig gewonnen ist. Mit Intelligenz bezeichnen wir einen sehr komplizierten seelischen Sachverhalt. Demnach ist mit Intelligenzmangel eine seelische Leistungsschwäche ebenso komplexer Natur bezeichnet.

Wir wollen versuchen, einige der wichtigsten *Kennzeichen des Intelligenzmangels* zu erfassen.

1. *Die allgemeine geistig-seelische Leistungsfähigkeit ist beeinträchtigt.* Dies zeigt sich in einem mehr oder weniger ausgesprochenen *Versagen*, wo Aufgaben und Anforderungen gestellt sind und wo es auf Leistung und Bewährung ankäme. Inwiefern es sich um ein Versagen handelt und in welcher Weise die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt ist, möchte ich Ihnen zunächst an der Kräpelin'schen Arbeitskurve 1) sichtbar machen. Die Prüflinge haben auf gedruckten Aufgabenblättern eine Stunde lang einstellige Zahlen zu addieren. Die Gesamtleistung läßt sich durch entsprechende Zeichensetzung in 20 Dreiminutenleistungen darstellen, sodaß die Arbeitsweise und deren Veränderungen festgestellt werden können. Die hier aufgezeichneten Kurvenbilder stammen von zwei

zwölfjährigen Schülern. Nach dem Urteil des Lehrers ist der eine Knabe begabt*, der andere schwachbegabt**.

Arbeitskurve nach Kräpelin



Bei der Vergleichung der beiden Kurven fällt zunächst die *geringere Gesamtleistung* des schwachbegabten Schülers auf, was auf ein langsamerer Arbeiten schließen läßt. Der Gipfelpunkt der Kurve ist schon nach kurzer Zeit erreicht; *Ermüdungserscheinungen* treten frühzeitig auf. Damit steht die *geringe Übungsfähigkeit* in Zusammenhang. Die Übungsfähigkeit zeigt sich in einer allmählichen Leistungssteigerung bei gleichbleibendem Energieverbrauch oder aber in der Beibehaltung einer einmal erreichten Leistungshöhe innerhalb einer gewissen Zeit bei allmählich abnehmendem Energieverbrauch. Die Arbeitskurven schwachbegabter Schüler weisen solche Übungsfähigkeit in der Regel entweder gar nicht oder aber nur in geringem Ausmaße auf. Wo es zu einer vorübergehenden Leistungssteigerung kommt, da haben wir es dann häufig nicht mehr mit einem besonnenen Arbeiten, sondern mit einem «Drauflosfahren» zu tun, das zwar gut gemeint, aber doch wenig erfreulich ist, weil das erhöhte Arbeitstempo nur auf Kosten der Richtigkeit, der Arbeitsqualität erreicht wird. (Zunehmende Fehlerzahl.) Typisch ist bei manchen Schwachbegabten die *zu hohe Anfangsleistung*. Sie kommt dadurch zustande, daß der Prüfling die Arbeitsbedingungen falsch einschätzt, in einer «Das kann ich schon»-Stimmung beginnt und dann bald auf Schwierigkeiten stößt, die er nie ganz zu überwinden vermag. So erhalten wir Kurven, die von Anfang an eine fallende Tendenz haben. Vielleicht ebenso häufig wie der unbesonnene, zu forsche Anfang ist *der zaghafte, ängstliche Start*. Ihn finden wir oft bei Schwachbegabten als Ausdruck des Mangels an Selbstvertrauen, Mut und Arbeitsfreudigkeit.

1) Siehe Moor u. Zeltner: Die Arbeitskurve. Albisbrunn 1944

Alle diese Anzeichen einer beeinträchtigten Leistungsfähigkeit werden täglich auch im Unterricht sichtbar. Zu geringes Arbeitstempo: Mit der Klasse nicht Schritt halten können im Üben wie im Begreifen. Rasches Ermüden; wenig Ausdauer: Nach kurzem Arbeitseinsatz unaufmerksam werden und in den Leistungen nachlassen (zum Beispiel am Anfang eines Briefes ordentliche Schrift und wenige Fehler, gegen Ende desselben schlechte Schrift und viele Fehler). Geringe Übungsfähigkeit: Längerdauernde Übungen sind unfruchtbar; nach einer halben Stunde Kopfrechnen werden die Aufgaben schlechter gelöst als zu Anfang, beim Lesen treten immer mehr Fehler auf und so weiter. Rasches Arbeiten geht auf Kosten der Sorgfalt: Man darf keine Arbeitsbeschleunigung durchsetzen, wenn man nicht einen «Pfus» riskieren will. Schwachbegabte bilden sich auf ihr schnelles Arbeiten nicht selten etwas ein, haben dabei aber wenig Verständnis für Qualität. Falsche Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit: Wurstiges Dreinfahren, bevor die Aufgabe richtig verstanden worden ist, oder mutloses Zögern bei Arbeiten, die bewältigt werden könnten.

2. Aufmerksamkeit und Konzentration sind dem schwachbegabten Kinde nicht im gleichen Maße möglich wie dem gutbegabten. Es ist leicht einzusehen, daß die verminderte Leistungsfähigkeit des Schwachbegabten mit dem Mangel an Aufmerksamkeit und Konzentrationsvermögen in engstem Zusammenhang steht. Arbeitstempo, Ausdauer, Übungsfähigkeit und Einstellung auf Qualität sind von Art und Güte der Aufmerksamkeit unmittelbar abhängig. Aufmerksamkeit ist willkürliche oder unwillkürliche innere Sammlung und Hinwendung zu einer Sache. Von Konzentration reden wir, wo diese Hinwendung gegen äußere und innere Widerstände aufrechterhalten wird.

Inwiefern ist nun beim schwachbegabten Kinde die Aufmerksamkeit gefährdet? Sie ist weniger leicht zu erregen und geht viel rascher verloren als beim vollentwicklungsfähigen Kinde. Man kann es in der Schule täglich erfahren, daß es besonderer Anstrengungen bedarf, um das minderbegabte Kind innerlich auf irgend einen Unterrichtsgegenstand hinzulenken. Wenn die Klasse bereits zu arbeiten begonnen hat, kramt es noch in seinen Schulsachen und scheint noch gar nicht zu merken, was man von ihm will. Zurufe und Ermahnungen werden nötig. Wer als Lehrer seinen eigenen erzieherischen Maßnahmen gegenüber kritisch eingestellt ist, merkt bald, daß er da ein untaugliches Mittel anwendet. Die Zurufe müssen häufig wiederholt werden, denn die einmal zustande gekommene Aufmerksamkeit des Kindes

geht bei der geringsten Störung wieder verloren. Die Ablenkbarkeit ist so groß, weil das Interesse, durch welches die innere Bindung an eine Sache zustande kommt, oberflächlicher und schwächer ist als beim gutbegabten Kinde. Wenn man einerseits feststellen muß, daß sich das schwachbegabte Kind durch sinnliche und Gefühlsreize je und je ablenken läßt, so erkennt man nun andererseits auch, daß es zur Weckung der Aufmerksamkeit kein taugliches Mittel gibt als das Ansprechen der Sinne und Gefühle des Kindes. Die Konsequenzen für den Unterricht werden klar: Für das schwachbegabte Kind ist der Lernbetrieb, in welchem das Lesebuch und die Schreiftafel, das dozierende Wort des Lehrers und das hörende Aufnehmen des Kindes die Hauptrolle spielen, ein unfruchtbares, seiner Seele zuwiderlaufendes Geschehen. Augen und Ohren, Hände und Füße müssen entschieden in Anspruch genommen werden. Die Anschauung muß in ihrer letzten Konsequenz, in der Form des wirklichen Tuns, der tätigen Auseinandersetzung mit handlichem Unterrichtsmaterial verwirklicht werden. Nur auf diesem Wege gelingt es, Sinne und Gefühle des Kindes in Bewegung zu setzen und die Aufmerksamkeit zu wecken, und nur dort, wo die Aufmerksamkeit nicht durch äußern Zwang, sondern durch das Ansprechen der Sinne und Gefühle des Kindes zustande gekommen ist, kann der Unterricht zu kräftebildender Wirkung gelangen.

3. Das Erinnerungsvermögen ist mehr oder weniger beschränkt. Erinnerung von Ereignissen und Sachverhalten setzt gefühlsstarke Eindrücke und klare Besinnungsfähigkeit voraus. Nun sagten wir bereits, es sei schwer, dem schwachbegabten Kinde starke Eindrücke zu vermitteln. Schon deshalb ist auch die Besinnungstätigkeit beeinträchtigt. Dazu kommt nun aber in jedem Falle eine reduzierte Fähigkeit des innern Betrachtens und der besinnlichen Stellungnahme. Deshalb zeigt sich im Unterricht immer wieder das rasche Vergessen; und die tatsächlich vorhandenen Erinnerungsbilder sind allzuoft lückenhaft, rudimentär, verzerrt und ungeordnet. Der Zusammenhang dieses Sachverhalts mit der Aufmerksamkeits- und Konzentrationsschwäche ist leicht ersichtlich.

4. Das Auffassungsvermögen ist beeinträchtigt. Wir können mit Bezug auf das Auffassungsvermögen des gutbegabten Kindes im Rahmen des Volksschulalters eine klare Entwicklungslinie feststellen. Ich will versuchen, sie anhand von unterrichtlich beeinflussten Schülersäussagen über das *Fahrrad* in den Hauptpunkten darzustellen.

Gesamtschule, 2. Kl. Rudi: (Mündlich) Üsere Werner het si emol welle für s Buebeschüße amelde. Er isch mit dem Hansueli sim Velo abefahre. Do het s en im Schlatt une überschlage. Stegers Karl het gseit, es heb em sicher öpper en Steck e i d Speiche gstoße. Er het e Ghirnerschütterig übercho. — Wenn me fort goht, nehmet d Lüt s Velo mit. Wenn si in e Hus gönd, stelled si s Velo ab und schlübed s ab. Wenn si de Nordwald abefahred, treted d Lüt immer no, daß es gschwinder goht, und hebed s Bei use, daß si nöd umfalled. — Wenn immene Velo en Nagel dri isch, so bringt me ne fascht nöd use. Denn nehmed d Lüt e Zange und rupfen so, daß es im Mantel e größers Loch git. Denn müend si en neue chaufe.

Stadt, 4. Kl. Fritz: (Schriftlich) Man muß den Schlauch des Velos ziemlich hart pumpen. Es gibt viele Sorten Velos, zum Beispiel Allegro, Imholz u. a. Gegen den Abend muß der Velofahrer das Licht anzünden. Das Velo wird jedes Jahr neu gelöst. Viele Velos haben Rücktritt, manche auch Freilauf. Jedes Velo muß ein Katzenaug haben. In den Velos ist die Fabriknummer eingepreßt. Ein Velo hat etwa 360 Schräublein. Auf der Velonummer steht SG 49. Unten steht noch eine große Zahl, z. B. 000167504. Die meisten Velos tragen einen Gepäckträger. Es gibt auch Motorvelos, die Knaben sagen ihnen nur Zuckerwassermotörli. Jedes Velo hat Ohrläppchen. Wenn man ein solches Deckelein auflüpft, dann sieht man ein Löchlein. Die Velofahrer ölen es immer, wenn es pfeift. Ein rechter Velofahrer putzt sein Velo jeden Samstag. Jeder Bub möchte ein Velo.

Gesamtschule, 6. Kl. Willi: Ich besitze auch ein Velo. Ich kaufte es von W. Ernst. Er hatte es vom Stiefbruder bekommen. Ich kaufte es für sieben Franken. Das Velo ist noch in gutem Zustande. Es besitzt einen Rücktritt und einen Gepäckträger. — An einem Abend durfte ich zu W. Ernst gehen, denn wir mußten es putzen. Auf einmal fing W. an zu faulenz. Er machte es etwa so wie in der Schule, immer lachen, nicht mehr schaffen. Das Velo besteht aus Gestell, Kette, Lenkstange, Sattel, Gepäckträger, Bremse, Licht, Pedalen, Rädern, Mänteln, Schläuchen, Kettenspannern, Kilometerzähler, Übersetzungen, Nummernschild und sonst noch vielen kleinen Sachen, die ich nicht benennen kann. Mein Velo besitzt noch lange nicht alles, was ich aufgezählt habe. Momentan ist es in der Reparaturwerkstätte, denn die Felgenbremsen mußten geflickt werden. Jetzt

fehlt nur noch eine Beleuchtung, dann ist es ein gutes Velo. Natürlich ist es noch nicht ein so modernes. — W. besitzt zwei Beleuchtungen. Die eine gibt hell durch einen Dynamo, der beim Fahren Licht macht, die andere durch Karbid. Das Karbid wird in eine kleine Büchse geleert. Darauf ist eine etwa apfelgroße Kugel gelötet. Da kann man Wasser hingießen. Das Wasser beginnt in das Karbid zu tropfen. Zusammen gibt es dann Gas. In einem Röhrchen kommt das Gas heraus. Man zündet es mit Hölzchen an und schon hat man Licht. — In der Nacht ist es verboten, ohne Licht zu fahren. Das Velo muß auch gelöst werden. Warum, weiß ich nicht. Es kostet fünf Franken. Das ist viel.

Gesamtschule, 7. Kl. Rudolf: Das Velo ist mir ein teurer Freund. In der Schweiz sind viele tausend Velos zu zählen. Mein Velo stellte ich sozusagen selber zusammen. Zuerst besaß ich nur ein Gestell und ein Rad. Sobald ich das Geld hatte, kaufte ich bei Velomechaniker Sch. ein Rücktritttrad. Eine alte, ausgelaufene Velokette besaß ich selber. Für das Tretlager kaufte ich eine Lagerschale. Diese paßte aber nicht auf mein Velo. Nun brachte ich das Velo zu Sch. Er schweißte die Lagerschale fest. Schutzbleche gab er mir gratis. Aber ich konnte immer noch nicht fahren, denn meine Pneus waren defekt. Als ich dann fahren konnte, sagten viele Knaben, mein Halbbrenner sei ja ganz rostig. Aber dem konnte ich abhelfen, indem ich ihn mit Nu-Email anstrich. Nun war er in gut fahrbarem Zustand. Nachdem ich das Velo selber zusammengestellt hatte, machte ich eine kleine Velotour, nämlich nach Wald—Trogen—Bühler—Gais. Da kam ich in die Nacht hinein und besaß kein Licht. Ich durfte von Glück reden, weil mich kein Schroter sah. Nach einigen Tagen bestellte ich bei Truttmann, Emmenbrücke (LU) eine Karbidlampe. Sie kostete rund zehn Franken. Ich ließ dann bei Sch. einen Halter unter die Lenkstange befestigen. Die Lampe kann ich auch als Taschenlampe benutzen. Sie ist natürlich viel größer, und dennoch viel billiger als Taschenlampenbatterien. Das Kilo Karbid kostet ja nur 80 Rp. Eine Batterie kostet 90 Rp. bis 1 Fr., je nach Marke. Ich war schon manchmal froh, weil ich ein Velo besitze. Man läuft beim Laufen viel mehr Schuhe ab, als beim Velofahren Pneus. Mit guten Pneus fährt man zwei bis drei Jahre.

Schluß folgt

Der Einführungskurs in den Baumtest

Ende 1949 erschien im Verlag Hans Huber, Bern, eine Schrift über den Baumtest als psychodiagnostisches Hilfsmittel, verfaßt von dem bekannten Berufsberater und Psychologen Karl Koch. Er hatte sich freundlicherweise bereit erklärt, persönlich in einem Kurs eine Einführung in die Arbeit mit diesem Test zu geben. 18 Mitglieder aus verschiedenen Sektionen der SHG fanden sich am Morgen des 28. März im Hotel Continental in Luzern zusammen, trotz Exa-

menzeit und Quartalsschluß, alle lernbegeistert und voll Erwartungen, um ein neues, brauchbares Hilfsmittel für die Praxis kennen zu lernen. Wir waren sehr dankbar, in Herrn Koch einen Lehrmeister zu finden, der durch lange Jahre praktischer Arbeit mit diesem Test von Grund auf vertraut ist. Er verstand es, seine Erkenntnisse und Erfahrungen auf eine sehr sympathische, bescheidene Art mitzuteilen.

Der Baumtest ist in der Praxis der Berufsberatung herangewachsen. Emil Jucker hat schon seit vielen Jahren seine Exploranden Bäume zeichnen lassen, wobei diese Zeichnungen aber lediglich intuitiv ausgewertet wurden. Nachdem genügend Vergleichsmaterial beisammen war, zeigte sich bei der statistischen Verarbeitung bereits, daß es sich hier um einen guten Entwicklungstest handelt. Verschiedene Bauformen sind direkt alterstypisch. Dann ist er ein Projektionstest, ähnlich dem Rorschach-Formdeutversuch. Sein großer Vorteil liegt in der Einfachheit der Aufgabestellung. Fast niemand weigert sich, einen Baum zu zeichnen, sodaß man hier von Leuten Material bekommt, die beim Rorschach versagen würden. Die Gestalt des Baumes trägt irgendwie eine Symbolik des Menschen in sich, der Mensch projiziert sein Inneres in den Baum hinein. Außerdem stellt die Zeichnung eine graphische Leistung dar, und die Graphologie leistet entscheidende Hilfe bei der Auswertung dieser graphischen Merkmale. Es werden beim Baumtest verschiedene Schichten des Menschen angesprochen, bei Wiederholung zeigen sich immer wieder neue Seiten. Bis heute konnten allerdings nur diejenigen Schichten in der Zeichnung erfaßt werden, die dem Bewußtsein der Versuchsperson zugänglich gemacht werden können. Die vielen einzelnen Merkmale darstellerischer und graphischer Art, die bis jetzt erfaßt wurden, hat Herr Koch in seinem Buche bereits gründlich dargestellt und durchgearbeitet. Dabei erkennt man, daß es sich um vieldeutige Symptome handelt, die ihr Gewicht erst in bezug auf das Gesamtbild erhalten. Es wird sofort klar, daß sogenannte Blinddiagnosen anhand des Baum-

testes allein äußerst gefährlich wären. Hingegen bietet er ein unschätzbare Hilfsmittel als Ergänzung zu andern Untersuchungsmethoden, besonders zu Intelligenzprüfungen, da er imstande ist, ein gutes Bild zu vermitteln über die affektive Seite der Persönlichkeitsentwicklung. Er gibt uns nicht ein Inventar der Anlagen an sich, sondern zeigt deren Auszeugungs- und Leistungsfähigkeit bzw. deren Hemmungen.

Leider ist der Test noch gar nicht ausgearbeitet im Blick auf jüngere Kinder, besonders nicht für entwicklungsgehemmte. Wohl ist die Entwicklungshemmung feststellbar, aber für die feinere Differenzierung der einzelnen Züge fehlt für diese Stufe noch das Vergleichsmaterial. Bei der Auswertung bleibt der Intuition noch immer die Hauptaufgabe zugemessen.

Die Zeit, welche für den Kurs zur Verfügung stand, war knapp bemessen. Gerne hätte man noch viele der wertvollen Hinweise mit nach Hause genommen, aber trotz der konzentrierten Arbeit gewannen wir nicht mehr als einen ersten Einblick in die Möglichkeiten, die dieser Test bietet. Alles weitere bleibt der privaten Initiative der Kursteilnehmer überlassen.

An dieser Stelle sei Herrn Koch für seine ausgezeichnete Arbeit bestens gedankt. Er hat uns nichts Unmögliches versprochen, aber er hat uns viel mehr gegeben, als wir je erwarten durften. Dank gebührt ebenso Herrn Schlegel, St. Gallen, für die tadellose Organisation des Kurses. Eine Wiederholung, die auch andern Kollegen und Kolleginnen die Teilnahme ermöglichen würde, wäre sehr zu begrüßen. Also auf Wiedersehen!
H. H.

Geistesschwäche und Sprachhemmung

Wer mit geistesschwachen Kindern zu tun hat, trifft immer wieder auf solche, die nicht richtig sprechen können. Ja, die Erfahrung zeigt, daß je schwächer ein Kind, umso häufiger es sprachgebrechlich ist. Wie sollen nun jene Kinder gefördert werden, die zufolge ihrer Geistesschwäche nicht Aufnahme finden können in den bestehenden, immer überfüllten Sprachheilinstitutionen?

Sprachgebrechliche Geistesschwache haben eine Behandlung sehr nötig. Zuzufolge ihrer Geistesschwäche dauert sie aber länger als bei rasch auffassenden, aktiveren Gleichaltrigen. Bis eine allgemeine Lösung gefunden ist, hat der Spezialklassenlehrer die Pflicht, sich auch mit diesen Fragen zu befassen; er bedarf der zusätzlichen Fachausbildung, wie sie die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Sprachgebrechliche

vermittelt, teilweise im Zusammenhang mit heilpädagogischen Seminarien und -Institutionen. Dies vorausgesetzt — wann sollen diese Schüler behandelt werden? Im Idealfall individuell und außerhalb des Klassenunterrichtes. Es ist eine Frage der Organisation, für die verschiedenen sprachgebrechlichen Spezialkläbber eines Schulhauses Sprechkorrektur und -übung in richtigem Ausmaß, zu günstigem Zeitpunkt und helfend festzusetzen.

Darüber berichtet ausführlich die Zeitschrift PRO INFIRMIS, Heft Nr. 10, April 1952. Zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Hohenbühlstraße 15, Zürich 32. Preis des Einzelheftes 80 Rp. plus Porto. — Ferner beachte man auch das Sonderheft Nr. 14/15 der Schweizerischen Lehrerzeitung, das der Pädologie gewidmet ist und die Sprachheilkunde zum Hauptthema hat.

Permanente Ausstellung

«Kino und Projektion in der Schule»

Wenige Schritte vom Zürcher Hauptbahnhof entfernt, kann jeder Erzieher, der irgendwann im Jahr nach Zürich reist, zwanglos Informationen erhalten über Kino- und Projektions-Apparate, Mikroskope, Mikro-Projektions-Einrichtungen usw. Die meisten in der Schweiz erhältlichen Apparate können hier frei besichtigt — und allenfalls gewünscht, im Betrieb beurteilt werden.

Die Firmen Hausamann und Walz wollen mit dieser Ausstellung die Schulfilm-Bestrebungen in allem Technischen unterstützen. Herr H. Hausamann, Delegierter des Verwaltungsrates (St. Gallen / Zürich), verfügt über eine außerordentliche Erfahrung, schuf er doch selber schon vor rund 25 Jahren die ersten Militärlehrfilme und ist bekannt durch sein Wirken als Offizier und Lehrer im Dienste unserer Armee. Ko

Schmalfilme für Schulen

Die bekannten E. B.-Unterrichtsfilm sollen neuerdings in deutschen Ateliers synchronisiert werden. Die Firma Schmalfilm A.G. in Zürich hat bereits ein Abkommen getroffen und sich den Verleih für die Schweiz gesichert. Dadurch wird das jetzt schon bestehende Repertoire von E. B.-Schmalfilmen in französischer, englischer und deutscher Version ergänzt und vergrößert. Ko

Die Mixer sind billiger geworden

Die in den letzten Jahren auf den Markt gekommenen neuen Küchenmaschinen haben sich offensichtlich durchgesetzt. Die Phase der Einführung, welche bei einer Neuheit immer mit erhöhten Kosten verbunden ist, wird nun abgelöst durch eine breitere Nachfrage. Die Haushaltungs- und Elektro-Fachgeschäfte verkaufen nun solche Maschinen wie andere elektrische Apparate. Auffallend durch gute Leistungsfähigkeit und billigen Preis sind die Mixer und Saftpressen Marke Braun, vertreten durch die alteingeführte Firma Telion A.G., Zürich.

Freiheit heißt Verantwortlichkeit, deshalb wird sie von den meisten Menschen gefürchtet. G. B. Shaw.

*

Der Mensch ist zu viel größeren Leistungen fähig, als er glaubt, wenn er sich nur mit genügender Energie und mit ernsthafter Entschlossenheit für etwas einsetzt.

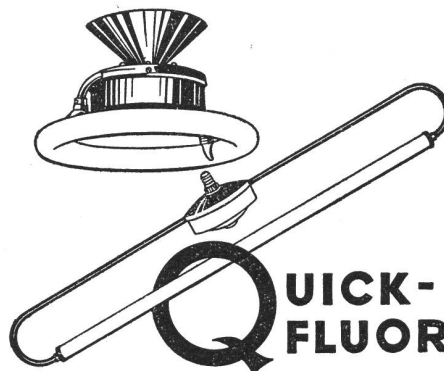
W. Churchill

*

In einer kleinen Stadt starb vor einiger Zeit ein Lehrer. Der Nekrolog in der Lokalzeitung begann auf die folgende knappe, unbewußt ehrliche Art: «Ein treues Lehrerherz und zwei nimmermüde Hände haben zu schlagen aufgehört.»

Strom sparen

sehr einfach gemacht!



Die komplette Fluoreszenzlampe schraubt man an Stelle der Glühbirne in die Lampenfassung von Pendel-, Decken- und Kugellampen usw. ein.

Achtung: wo besonders hohe Beleuchtungsanforderungen gestellt werden, lösen wir Ihre Probleme mit unseren Leuchten.

Verlangen Sie Prospekt oder Besuch unseres Fachmannes

Schweiz. Lampen- und Metallwaren AG

Limmatstraße 48 Zürich 23 Tel. (051) 23 12 33



Spurenelementreiches
Boden-Aktivierungsmittel
Ohne chemische Zusätze

Die Harmonie im Nährstoff-Haushalt
der Mutter Erde hilft energiereiche
aromatische Früchte und Gemüse er-
zeugen: **Qualität!**

Prospekte und Aufklärungsschriften durch:
ROLF KOCH, EBIKON 19/LUZERN



Fluoreszenz-Röhren

zum Anschluß an bestehende Lampenfassungen

Eine rationelle und sparsame Beleuchtung, speziell auch von Unterrichtsräumen, in welchen die lästigen Schatten vermieden werden sollten, läßt sich jetzt ohne Änderung der bestehenden Installationen vornehmen. Anstelle der bisherigen Glühbirne kann eine Leuchtröhre oder ein Leuchtring eingeschraubt werden. Es sind auch dekorative Raster aus Plexiglas erhältlich, die dieses helle, moderne Licht verteilen und damit dem Auge angenehmer machen. Die Schweiz. Lampen- und Metallwerke Zürich, welche diese Neuheit auf den Markt gebracht hat, liefert jedoch für größere Ansprüche auch Spezial-Installationen und verfügt über eine reiche Auswahl verschiedener Fluoreszenz-Leuchten.

*

Im *Alfred Scherz Verlag*, Bern, ist von *Gayelord Hauser* ein interessantes Buch erschienen: «*Bleibe jung, lebe länger!*»

Der bekannte Autor will anregen, Mut machen, neue Ideen aufzunehmen, um den Schlüssel einer neuen Lebensweise aufzuzeigen. Mit Recht ist Gayelord Hausers Name in weitesten Kreisen bekannt worden. Seine Bücher, die alle das Thema *Gesundheit* und *Diät* behandeln, haben im besten Sinne aufklärend gewirkt. Gayelord Hauser ist Naturwissenschaftler. Er knüpft an die Namen Hippokrates, Kneipp, Hindhede, Bircher-Benner und anderer Lehrer und Lebensforscher der Antike und der Neuzeit an. Im Hinblick auf die seit einigen Jahrzehnten bekannten Mangelkrankheiten infolge einseitiger Ernährung stellt auch sein neues Buch «*Bleibe jung, lebe länger!*» einen begrüßenswerten Beitrag zur Literatur dar. Außer den Problemen physischen Wohlergehens setzt sich der Autor mit denjenigen der Lebensführung auseinander. Das Buch ist flüssig, fesselnd und leicht verständlich geschrieben. *H. F.*

*

Heute traf ich im Tram Herrn Nationalrat Z. Er kam aus einer Buchhandlung und erzählte mir, er habe soeben der Bibliothek des Bundeshauses in Bern eine Bibel und eine Bibelkonkordanz geschenkt, da sich im ganzen Bundeshaus keine Bibel befinde. Ich drückte Herrn Z. meine Freude über diesen glücklichen Einfall aus. Ein Bundeshaus ohne Bibel — da erschrak ich. Aber nun wird es besser werden, und die Ratsherren können es, wenn sie einmal am Ende ihres Lateins sind, erproben, was im Buche Hiob (12, 13) geschrieben steht: «Bei Gott ist Weisheit, Gewalt, Rat und Verstand.» *TAT*

*

In *Mark Twains* Arbeitszimmer stapelten sich die Bücher. Sie waren in einer Ecke wahllos aufgeschichtet, lagen auf seinem Schreibtisch, ja selbst auf den Stühlen herum.

Der Dichter bemerkte den erstaunten Blick des Besuchers und hob resignierend die Schultern.

«Was soll man dagegen machen?» fragte er. «Es hält mächtig schwer, sich auch Regale zu pumpen.» *F.*

Im Speisewagen des Zuges nach Washington entdeckte der berühmte Prof. Einstein, daß er seine Brille im Abteil vergessen hatte. «Lesen Sie mir doch die Speisekarte vor!», bat er den Negerkellner. «Be-daure sehr», erwiderte dieser, «ich kann auch nicht lesen!» *St.*

Mittlere Privatschule in Bern sucht

Sekundarlehrer (event. Primarlehrer),
der an pflichtbewußtes, weitgehend selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Eintritt sofort oder später. Wohnung vorhanden. Handgeschriebene Offerten mit Bild, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter Chiffre OFA 3367 B an Orell Fühli-Annoncen AG., Bern

BRIENZER ROTHORN

2349 m über Meer
zwischen Interlaken
und Meiringen (Brünig,
Grimsel, Susten). Zahn-
radbahn, Kulm-Hotel
und Höhenweg
Rothorn - Brünig

Das interessante und beliebte Ausflugsziel

Schulen und Vereine
genießen Spezialpreise
bei der Bahn und im
Hotel — Prospekt und
Panorama verlangen!

Drei wichtige Bücher des Ernährungsfachmannes

GAYELORD HAUSER

Bleibe jung — lebe länger!

Die genial einfache Anleitung zu einer
gesunden, unbeschwerteren Lebensweise,
unter Auswertung der neuesten wissen-
schaftlichen Erkenntnisse.
272 Seiten / Leinen / Fr. 15.40

Kochbuch

Die unentbehrliche Ergänzung zu
«Bleibe jung — lebe länger!»
Hunderte von köstlichen Hauser-Rezep-
ten für die tägliche Küche.
304 Seiten / Leinen / Fr. 15.60

Diätbuch

Ein wahrer Führer zu Gesundheit, ge-
steigerter Lebenskraft und Lebens-
freude. Leicht verständlich — leicht
anzuwenden.
272 Seiten / Leinen / Fr. 15.60

In allen Buchhandlungen

ALFRED SCHERZ VERLAG BERN